

biger und die Beamten des Staates, die Erhaltung des Heeres und der Staatsanstitute Erhaltung des Staates waren, und daß daher jenes Verfahren eine der unabweisbaren Nothwendigkeiten wurde, denen sich eine Regierung im Interesse des Landes nicht entziehen kann und darf. Ich hege das Vertrauen, daß die jüngsten Ereignisse dazu beitragen werden, die unerläßliche Verhandlung in so weit zu erzielen, daß meiner Regierung in Bezug auf die ohne Staats-haushaltgesetz geführte Verwaltung die Barmhertigkeit, um welche die Landesvertretung angegangen werden soll, bereitwillig ertheilt und damit der bisherige Konflikt für alle Zeit um so sicherer zum Abschluß gebracht werden wird, als erwartet werden darf, daß die politische Lage des Vaterlandes eine Erweiterung der Grenzen des Staates und die Einrichtung eines einheitlichen Bundesheeres unter Preussens Führung gestatten werde, dessen Lasten von allen Genossen des Bundes gleichmäßig werden getragen werden. Die Vorlagen, welche in dieser Beziehung behufs Einberufung einer Volksvertretung der Bundesstaaten erforderlich sind, werden dem Landtage unverzüglich zu gehen. Meine Herren! Mit mir fühlen Sie, fühlt das ganze Vaterland die Wichtigkeit des Augenblicks, der mich in die Heimath zurückführt. Möge die Vertheilung eben so glückliche Preussens Zukunft segnen, wie sie glücklich die jüngste Vergangenheit segnete! Das war's. Gott!

**Stuttgart, 7. August.** Die vom Hof nach der Schweiz geflüchteten Werthsachen werden dieser Tage wieder hieher zurückgebracht. Am Zustandekommen des Friedens darf man also nicht mehr zweifeln. (N. Z.) Von der hohenzollern'schen Gränze, 5. Aug. Die württ. Truppen in Hohenzollern halten sich zum Abmarsch bereit. Die Beantw., welche bei ihrem Einmarsch sich aus dem Fürstenthum entfernten, sind wieder zurückgeführt. (D. B.)

**Wien, 2. August.** Ein Privatbrief eines Württembergers, der schon vor dem Krieg und während desselben in Tyrol sich aufhielt, schildert die Stimmung daselbst ganz anders, als sie in den österr. Blättern geschildert wurde. In dem Brief, der uns zur Benützung mitgetheilt worden ist, heißt es: „Zum Landsturm oder den noch zu bildenden Schützenkompagnien will Niemand gehen. Im Buxerthal sollen einzelne Gemeinden sich offen dagegen aufgelegt haben. So viel ich, teich außer dem kleinen Tyroler Boten gar keine Zeitung lese, aus den Aeußerungen der Oesterreicher schließen kann, so ist die derzeitige Stimmung eine gleichgiltige. Es steht schlecht, so hört man sagen, aber so hat es ja kommen müssen. Opfer haben wir seit achtzehn, zwanzig Jahren genug gebracht, weiter bringen wir keine. Kann Oesterreich sich nicht halten, so gehe es... lieber in ein großes Deutschland auf, das stark ist und für Handel, Industrie, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft thut, was möglich ist... Solche Aeußerungen hört man hier in einem Lande, welches nach österreichischen Zeitungs-Berichten das allerbeste ist.“ Die Aeußerungen, die der Brief mittheilt, gehen noch weiter, es genüge dies Wenige zur Kennzeichnung einer Stimmung, wie sie unser württembergischer Landemann dort getroffen hat. (Württ. Sch.)

**St. Gallen, 6. Aug.** Heute sind die vor 14 Tagen hieher geflüchteten württemb. Staatsgelder wieder nach Stuttgart zurückgelandt worden, ein deutliches Beweis, daß der Frieden gesichert ist. Herr Bestmann v.

Mutschler aus Stuttgart, welcher die Gelder hier überwachte die bei der Bank niedergelegt waren, wird uns morgen verlassen.

**München, 6. August, Abends.** Oesterreich hat seine Truppen vom adriatischen Küsten zurückgezogen, dieselben kommen morgen und übermorgen hier durch. (N. Z.)

**Karlsbad, 3. Aug.** Aus Gesundheits-Rücksichten für den König von Preußen wurde von Seite Oesterreichs Karlsbad als Ort der Friedens-Verhandlungen vorgeschlagen. Der König wird am 9. d. M. zur Kur erwartet.

**Berlin, 2. August.** Die heutigen Morgenzeitungen melden, daß dem Ministerpräsidenten Grafen von Bismarck der Herzogstitel zugetheilt sei. (Fr. Z.)

**Wien, 3. August.** Man erzählt, daß König Wilhelm vor Abschluß der nunmehr bekannten Friedenspräliminarien im Schlosse zu Nikolsburg nach einem Diner im lebhaften Gespräche mit dem französischen Gesandten Herrn v. Benedetti, die Aeußerung fallen ließ: „Was ich erobert habe, behalte ich, denn es gehört mir; der Sieg spricht es mir zu und das Völkerrecht auch.“ Herr v. Benedetti soll sich dieser kategorischen Aeußerung gegenüber in das tiefste diplomatische Schweigen gehüllt haben. Der Kronprinz, welcher das

Gespräch gehört hatte, nahm später den französischen Gesandten auf die Seite und bat ihn, in seinen Berichten an seine Regierung über die die dem Könige in der Höhe des Gesprächs entlassene Aeußerung Schweigen zu beobachten. Die bald darauf von Benedetti vorgelegten Vorschläge von Friedenspräliminarien, welche Preußen auch annahm, beweisen wohl, daß die erwähnte königliche Aeußerung nicht allzuwörtlich zu nehmen war.

**Wien, 3. August.** Seit einigen Tagen hat Wien wieder seine alte Physiognomie angenommen; während die Preußen nach der Demarkationslinie sich zurückziehen, rücken die Flüchtlinge wieder hier ein. Allen Kundgebungen des öffentlichen Lebens ist ein gewisser Zug der Niedergeschlagenheit aufgeprägt; dazu kommt der Ausnahmezustand, der zwar mit großer Milde gehandhabt wird, aber doch die freien Regungen der öffentlichen Meinung verhindert. Wie nach einer ungewohnten Erstickung stehen die Völker Oesterreichs ansehend ruhig und gefast, aber der Schmerz und die dem Geschehenen angemessene traugliche Leidenschaft werden sich binnen kurzem Luft machen. — Die Truppenentlassungen nach dem Süden werden noch länger fortgesetzt. Man zweifelt übrigens nicht, daß Stellen sich finden, doch billigen Friedensbedingungen fügen wird.

**Berlin, 2. Aug.** Aus dem kgl. Hauptquartier geht der „Erl. Ztg.“ nachstehende Mittheilung zu: „Der König soll den General von Steinweg angefordert haben, sich für sein Armeekorps eine Gnade auszubitten. General v. Steinweg habe darauf die Belegung seines Armeekorps in eine andere Provinz erbeten, worauf der König erwidert habe, daß sich hierzu im Königreich Sachsen Gelegenheit bieten dürfte. Hiernach scheint die Besetzung Sachsens durch preussische Truppen für die Zukunft in bestimmter Aussicht zu stehen, während die sächsische Armee, resp. das sächsische Contingent, in preussischen Provinzen Verwendung finden dürfte. — Wie verlautet, wird der Kronprinz nach dem Friedensschlusse mit seiner Armee über Oberösterreich nach dem Vaterlande zurückkehren, und soll für diesen Fall ein feierlicher Einzug in Breslau in Aussicht genommen sein, welchem auch der König anwohnen dürfte.“

**Wien, 3. August.** Man erzählt, daß König Wilhelm vor Abschluß der nunmehr bekannten Friedenspräliminarien im Schlosse zu Nikolsburg nach einem Diner im lebhaften Gespräche mit dem französischen Gesandten Herrn v. Benedetti, die Aeußerung fallen ließ: „Was ich erobert habe, behalte ich, denn es gehört mir; der Sieg spricht es mir zu und das Völkerrecht auch.“ Herr v. Benedetti soll sich dieser kategorischen Aeußerung gegenüber in das tiefste diplomatische Schweigen gehüllt haben. Der Kronprinz, welcher das

**Fruchtpreise.**  
Schorndorf den 7. August 1866.

| Getreidegattungen. | Zahl der verkaufsten Centner. | Mittelpreis pro Centner. |     |
|--------------------|-------------------------------|--------------------------|-----|
|                    |                               | fl.                      | fr. |
| Kernen             | 79                            | 6                        | 56  |
| Roggen             | —                             | —                        | —   |
| Gerste             | —                             | —                        | —   |

**Schorndorf.**  
Am Montag, Morgens 7 Uhr, verkaufe ich im Aufstreich auf der Sägmühle des Herrn Schmid und des Herrn Schiedt: eichenes Kug- und Brennholz für Glaser und Schreier tauglich; wozu höflich einlade.  
Bahnmüller, Zimmermeister von Rommelshausen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 61. Dienstag den 14. August 1866.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Schorndorf. Edictal-Ladung.

Der wegen Ansprüchen aus unehlicher Schwängerung durch Friederike, Jakob Schäfers Wittve in Höpflinswarth belangte ledige Bäcker Daniel Friß von da hat sich diesen Ansprüchen durch verheimlichte Entfernung von Hause zu entziehen gesucht. Da sein Aufenthaltsort derunterzeichneten Stelle nicht bekannt ist, so ergeht an denselben die Aufforderung, binnen 60 vom Tage des erstmaligen Erscheinens dieser Aufforderung an zu berechnender Tage seinen Aufenthaltsort derselben anzuzeigen, widrigenfalls ein Abwesenheits-Vormund für ihn aufgestellt und mit diesem der Streit zum rechtlichen Austrag gebracht werden wird.  
Den 10. August 1866.  
K. Oberamtsgericht. Wellnagel.

### Schorndorf. Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 1. bis 2. d. M. wurde hier ein Sommer-Rock von grauem Lüste mit schwarz und weiß karriertem Futter, kurzen, vornen sehr weiten Ärmeln, ein Paar Sommerhosen von blau und weiß gestreitem Drillch, eine weiße leinene Weste mit grünlichen Streifen, eine weiße Piqué-Westen mit rothem Bouquette, ein doppeltes Augenglas (Opferngucker) von Eisenbein und Bronze sammt rothseiden gefärbtem Etuis, ein Paar dunkelgrüne Pantoffel von Leder und ein gelb und rothgedrucktes Halstüchle entwendet, was zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.  
Den 10. August 1866.  
K. Oberamtsgericht. G.-Act. Steeb.

### Amtsnotariats-Bezirk Beutelsbach.

(Gläubiger-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbenannten Geschäften des diesseitigen Bezirkes theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Ortsvorständen anzuzeigen.  
Baltmannsweiler.  
Gienwein, Georg, Heinrichs Sohn, Real-Id. Gerabstetten.  
Seybold, Matth. Fr. Ehefrau, Verlassenschaftsheimweisung.  
Grunbach.  
Deringer, Fr. Steinhauer, Realtheilung. Hohengehren.  
Maier, Anna Maria, Georgs Tochter, ledig, Realtheilung.  
Schnaitz.  
Pfezmaier, Christian, Christ. Sohn, Wgr., Realtheilung.  
Eitz, Jakobs Wittve, Vermögens-Übergabe; Kiesel, Johann Jakob, Anwalts Wittve in Baach, Realtheilung.  
Den 10. August 1866.  
K. Amtsnotariat. Fischer.

**W i e r:**  
Morgen im Ramsbach.  
Die Liebhaber sind eingeladen, sich am nächsten Mittwoch, den 15. d. M. Mittags 1 Uhr bei der untern Mühle einzufinden, von da aus man sich auf die betreffenden Güterstücke begeben wird.  
Schorndorf.  
Die Eigenthümer der Hölzer, die der Schiedtschen Sägmühle übergeben worden sind, werden aufgefordert, solche innerhalb 14 Tagen abzuholen.  
Morgen Mittwoch Abends 4 Uhr Schießübung auf Stand und Feld.  
Der Schützenmeister.  
Den Dehmertrag von 1/2 Morgen Garten und von 1 Viertel Vorleben in den Steinhalden verkauft  
Schulmeister Müller.  
Auch sind bei demselben einige Simri Kleie zu haben.  
Ein freundliches Logis für eine stille Familie hat sogleich oder bis Martini zu vermieten  
Bäcker Speidels Wittve.  
Zu verkaufen  
habe ich eine gute bereits neue Büchse-Flinte.  
W. Häberle.  
Ein oberes Logis vermietet  
A. Hütter, Bäcker.  
Einen guten Knecht zu Pferden und auf den Äcker, sowie einen Knecht zu Rindvieh sucht, wer? sagt die Redaktion.

## Privat-Anzeigen.

**Schorndorf.**  
Die Erben des + Müllers Schiedt bringen den Ertrag nachstehender Güterstücke zum Verkauf. Das Dehmdgras von  
1 7/8 Morgen bei der untern Mühle,  
3 6/8 Morgen im Hof,  
2 2/8 " " "  
1 5/8 " " Ramsbach,  
1 4/8 " " in der Grafenhalde.  
**Haber:**  
1 3/8 Morgen unter dem Galgenberg.  
Weizen und Gerste gemischt:  
7/8 Morgen unter dem Galgenberg.  
Erbsen, Ackerbohnen, Butterreps, Angersfen:  
circa 2 Morgen im Hof.



**W e i l e r .**

**Friedrich Kolb hat 80 fl. Weghastgeld sofort zum Ausleihen parat.**

**Dankfagung.**

Der Unterzeichnete spricht im Namen sämtlicher hiesiger Soldaten den miltthätigen Gehern der werthen Gemeinde Schnaitz den innigsten Dank aus für die uns zugesandte, so gut angelegte Unterstützung.

Gesund und froh sind Alle wir zurück, Und freuten uns nur auf den Augenblick; Wann wir Euch lieben Schnaitz konnten sagen, In **Rothenburg** erhielten wir **den Speint**, Dank Euch, es kam in dürftige Hände; Drum herzlich Dank noch oben drein Es ist nicht gut, Soldat zu sein.  
Soldat Fischer, jun.

Bei **G. Schanwecker** in Reutlingen ist erschienen und in der Unterzehlerten zu haben:

**Kämpfe der Württemberger**

bei **Bischofsheim und Würzburg** vom 24. bis 28. Juli 1866. Preis 3 Fr. **C. Mayer'sche Buchdruckerei.**

Gegen alle catarrhalschen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit etc. gibt es nichts besseres als die

**Stollwerck'schen Brust-Bonbons.** Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, sowie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatfähliche Beweise. — Obigerühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketten mit Gebrauchs-Anweisung a 14 fr. stets vorräthig in

**Schorndorf bei Johs. Weil,** in **Geradstetten bei Carl Palmer,** in **Winterbach bei J. F. Blinzig.**

**Verschiedenes.**

**Aus Unterfranken.** Mit Recht hat sich die allgemeine Theilnahme den unglücklichen Bewohnern der Löhn und des Saalthales, den Gegenden von Kissingen, Hammelburg u. s. w. zugewendet, welche Opfer jenes unheilvollen Bruderkriegs wurden, der Deutschland verheert, und sie hat Großes zur Linderung der Noth in jenen Gegenden geleistet. Leider haben die Ereignisse der letzten Wochen die Zahl der hilfsbedürftigen Opfer in einer Weise vermehrt wie sie bisher noch nie dagewesen ist. In der Umgebung von Würzburg wo die Bevölkerung dicht, der Grundbesitz sehr zerstückelt ist und ein großer Theil der

Bevölkerung sich durch den Weinbau nährt, der selbst in guten Jahren den Fleiß des Säcker nur mühsig belohnt, haben Heere von zusammen wohl 50 000 Mann auf einem beschränkten Landstrich wochenlang ihre Aufstellung genommen und sich in blutigen Schlachten bekämpft. Auf den Schlachtfeldern und in deren Nähe ist aller Ernteseegen vernichtet, aber die Verwüstung erstreckt sich viel weiter, in einem Umkreise von 4 Stunden bezeichneten verwüsteten Weinberge, Felder und Wiesen die Aufstellung und Lagerstätten der Truppen, ihrer Pferde, Geschüge und der unabherrbaren Wagenzüge, welche den Armeen ihre mannichfaltigen Bedürfnisse nachführen. Auf weiten Strecken ist Getreide und Futter zertritten, von Ross und Wagen zerstampft oder abgemäht. Aus dem herrlichsten Getreide haben die Soldaten ihre Lagerstätten errichtet, für Menschen und Pferde hat es als Lagerstroh gedient, auf den Landstraßen, bei der nassen Witterung sault das Stroh, fäulen die Körner in den Aeahren. Die besten Obstbäume sind in Menge gefällt oder ihre Aeste abgerissen und dadurch schwer beschädigt, aus den Weinbergen sind die Pfähle abgerissen und bei den Lagerfeuern verbrannt, die Weinstöcke beschädigt, oder zu Grunde gerichtet, die noch unreifen Kartoffeln ausgerissen und verzehrt oder zertritten. Am traurigsten ist die Lage der Distrikte links des Mains in welchen die Preußen sich vor und nach den Gefechten beim Helmstätt und Rossporn in dichten Massen zusammengedrängt hatten. Dort sind alle Lebensmittel aufgezehrt oder weggenommen. Die meisten Einwohner haben kein Stück Vieh mehr, kein Getreide, kein Futter, keine Kartoffeln, und nicht einmal die Aussicht auf die Ernte des weinigen was der Verwüstung entgangen ist, denn es kann nicht eingebracht werden und muß auf dem Felde verfaulen, weil das Zugvieh fehlt, weil in den Scheuern preussische Soldaten lagern. Während das Landvolk hungerte, wurde das ihm weggenommene Vieh oft in solchem Uebermaß geschlachtet, daß die Truppen das Fleisch nicht verbrauchen konnten, vieles verard und dann weggeworfen wurde. Fast überall sind die Weinvorräthe in den Kellern geleert, in vielen Fällen ist auch Leibwäsche und Weißzeug gewaltsam mitgenommen worden. Gelingt es nicht in jenen unglücklichen dem Hunger und der Noth preisgegebenen Gegenden den Keim der Cholera zu ersticken, entwickelt sie sich dort zu jener Intensität die sie unter solchen Umständen nur allzu schnell erreichen dürfte, dann ist ihre Verbreitung über ganz Süddeutschland kaum mehr zu vermeiden, und jene glücklichen Gegenden welche von den Gräueln des Krieges verschont geblieben sind, werden von der mordrüssigen asiatischen Seuche verheert werden. Wir wenden uns deshalb an alle welche zu helfen vermögen, an die Presse, mit der Bitte, diesem Hilfserse die größtmögliche Verbreitung zu geben, an die Vereine welche sich zur Hilfe für die unglücklichen Opfer des unseligen Bruderkriegs gekittet haben, und an alle jene deren reges Mitgefühl, deren werththätige Menschenliebe sich schon so oft betätigt hat, mit der dringenden Bitte um schnelle, um reichliche Hilfe!

Zu Annahme von Geldbeiträgen ist fortwährend bereit  
H. Burk.

**Berlin, 10. Aug., Abends.** Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Fremden erregt der Bericht die Weimarschen Truppen bei ihrem Abmarsch aus Ulm zu verpfänden, nicht gegen Süddeutsche Kriegskasse zu leisten. Art. 3 des bayerischen und Art. 7 des württembergischen Waffenstillstandes stipulieren den bedingungslosen Abmarsch der Weimarianer.

**Paris, 10. Aug.** Das Siecle schreibt: In Voraussicht beträchtlicher Vergrößerung Preußens soll das französische Cabinet mit dem preussischen Cabinet Verhandlungen wegen der Rheingrenze eingeleitet haben, Preußen hätte bis jetzt die französischen Vorschläge nicht angenommen.

**Paris, 11. Aug., Morgens.** Der Moniteur schreibt: Lamarmora unterzeichnete den Waffenstillstand, die Grenze des Lombardisch-Venetianischen Königreichs als Basis annehmend. Eine ähnliche Instruktion ging an Erzhzog Albrecht.

**Paris, 9. Aug.** Eine Frage ist es, die gegenwärtig den Ansehenspunkt aller politischen Gespräche in Frankreich bildet, nämlich, ob die französische Regierung Recht gethan habe, die Dinge in Deutschland ruhig gehen zu lassen, wie sie gingen, beziehungsweise ob Frankreich nicht jetzt noch in die Neugestaltung Deutschlands ein entschiedenes Wort dreinsprechen soll. Im Allgemeinen sondern sich zwei Strömungen der allgemeinen Meinung ziemlich erkennbar von einander ab. Die am meisten gang und gäbe Ansicht geht allerdings dahin, daß ein unverhältnißmäßig erstarkendes Preußen für die Dauer nicht erträgliche Gefahr für die Machtstellung und Eiderheit Frankreichs bilde. Daneben aber ist auch die Meinung vertreten, daß der neue Zustand Deutschlands oder vielmehr die muthmaßlichen Ergebnisse der letzten Kriegereignisse Frankreich bessere Bürgschaften biete, als das alte Deutschland, und die verschiedenen friedlichen Programme, die das eine Mal mehr auf die preussische, ein andermal mehr auf die österreichische Spitze abzielten. — Man wird der italienischen Diplomatie das Zeugnis ausstellen müssen, daß sie mit seltener Kühnheit und Ausdauer einen von ganz Europa für verloren gehaltenen Posten bis auf's Aeußerste verteidigt hat. Die Verlängerung der Waffenruhe von 24 Stunden glaubte man bereits als das letzte Zugeständnis auffassen zu müssen, welches Italien den Friedensbemühungen Frankreichs machte; diese Macht hatte noch in letzter Stunde den Vorschlag gemacht, Oesterreich solle zugeben, daß die Italiener in ihren gegenwärtigen Stellungen während der Unterhandlungen über die Friedenspräliminarien bleiben, und die Italiener sollen sich verpflichten, die außer Venetien besetzten Gebiete unverzüglich nach der endgiltigen Unterzeichnung des Friedens-Vertrages herauszugeben. Es scheint aber, daß Oesterreich auf ein nur vorläufiges Verbleiben der Italiener im Trentinischen sich nicht einlassen wollte, und daß die Italiener sich endlich durch die Einsicht bestimmen ließen, daß sie nicht für eine von ganz Europa verurtheilte Sache den allgemeinen Frieden länger in Frage stellen dürfen; kurz, ehe noch der Ministerrath in Saint-Cloud zu der entscheidenden Sitzung

zusammentrat, wurde, wie man uns eben berichtet, von Italien die Erklärung abgegeben, daß es seine Ansprüche auf Trent aufgeben und seine Truppen nach Venetien zurückziehen.

**Münch, 8. August.** Nachdem sich die Festung seit zwei Tagen ausschließlich unter bayerischer Administration befindet, ist gestern der Befehl zur Einstellung sämtlicher Bauarbeiten, selbst solcher, welche sich auf das Unterbringen der Proviantvorräthe beziehen, ergangen. Die Unternehmer werden entschädigt werden. — Die Verbindung zwischen den beiden Rheinufern bei Worms, Gernsheim und Dyrpenheim ist heute durch Ausschauen der Brücke und stiegenden Höhen wieder hergestellt worden. — Der heute thatsächlich durch Eröffnung der regelmäßigen Verkehre sämtlicher hieherlaufenden Bahnen aufgehobene Zustand der Belagerung wird förmlich und amtlich übermorgen als beendet erklärt werden. (R. 3.)

Aus Görlich wird der „Bresl. Ztg.“ berichtet: als am Sonnabend der König hier ankam, wurde ihm und ebenso den Prinzen von jungen Damen ein Lorbeerkranz überreicht. Als auch dem Grafen Bismarck ein Lorbeerkranz überreicht wurde, sagte er: „Mein gnädiges Fräulein, ich verdiene diese Ehre nicht. Ich bin nicht Combattant gewesen und habe an den Siegen keinen Antheil!“ Die jugendliche Spenderin wurde durch unerwartete Antwort augenblicklich aus dem Text gebracht, wußte sich aber zu helfen und replizierte: „Aber Ein. Exzellenz haben doch den Krieg angefangen!“ — Graf Bismarck nahm nun lachend den Kranz ab. (W. 3.)

**Antwerpen, 11. August.** Ein furchtbarer seit gestern dauernder Petroleumbrand gefährdet einen großen Theil der Stadt. (Allg. Ztg.)

**Marie und Maria.**

Novelle von Ottilie Wildermuth. (Fortsetzung.)

„Also in Deine Hände sei die Zukunft von uns drei Menschen gelegt, ich will mich Deinem Spruche fügen und denken, daß es Gottes Wille ist, der aus Deiner kindlich einfachen Seele spricht. Ah, je nachdem Deine Entscheidung ausfällt, wirst Du nicht nur Schiedsrichterin, Du wirst auch meine Verteidigerin sein müssen bei den Deinen, die diese ungewöhnliche Gestaltung der Verhältnisse nicht recht verstehen können.“

„Mißverstehe Du mich nicht, liebe Marie. Ich werde mich Deinem Ausspruch fügen in jedem Fall; ich werde nach Umständen vielleicht Zeit brauchen, mich aus so ganz andern Verhältnissen wieder in all die Erbärmlichkeiten zu finden, durch die ich mich nach Deines Vaters Meinung durchschlagen soll, — es wird ja auch zum Ziele kommen und ich würde bei Dir ein schwächerlich treues Herz finden, wenn auch unser Bund beschloffen worden ist, ehe wir selbst Wissen und Willen dazu geben konnten.“

„Also, liebe Marie, sprich ganz offen aus, was du für recht und gut hältst, und so soll es geschehen. Glaube, daß ich in all und jedem Fall sein und bleiben werde  
Dein  
treuegebener Georg.“

„Ich wollte, Du könntest Maria sehen in ihrer zarten, wunderbaren Schönheit, in all der Hilfsbedürftigkeit ihres Lebens, gewiß, Du hast nie etwas Aehnlicheres erblickt. Gott gebe, daß die zarte Blume nicht im Gehenen noch welke! ich fürchte auch das Aufgeregte Wesen ihrer Umgebung, vor allem der Mutter.“

„Mariens Antwort.  
„Es thut mir leid um Dich, mein lieber Georg, daß Du Dich so viel mit Fragen und mit Zweifeln geplagt hast in dieser letzten Zeit. Wenn Du Dein eigen Herz und wenn Du mich recht gekannt hättest, so hättest Du auch alle Noth eripart gleich zu Anfang mit einem einfachen Wort. So, wie alles gegangen, ist es jetzt natürlich, daß Du das schöne Fräulein lieb gewonnen hast, die der Herr durch Deine Hilfe so wunderbar gerettet hat. Und daß sie auch Dich lieb hat, das ist ja noch viel natürlicher, wo Du so viel an ihr gethan hast. Daß auch ihre Mutter so gern eingewilligt hat, das achte ich für wunderbar, sonst sollen solche Leute ja sehr stolz sein und auf den Stand sehen.“

„Das weißt Du wohl, daß mich alles von Herzen freut, was Dich glücklich macht. Es ist mir immer leid gewesen, daß Du Dir's hast so sauer werden lassen müssen, und hat mich oft bekümmert, ob es nicht besser für Dich wäre, wenn Du ganz frei Deines Weges gingest. So geh' denn nun in Gottes Namen, lieber Georg, und Gott segne und behüte Dich und Deine schöne Braut!“

„Um mich darfst Du keine Sorge haben, und wegen der Eltern auch nicht. Du weißt ja, daß die Mutter nie dafür gewesen ist, etwas so weit voraus zu bestimmen, und der Vater meint's nicht so böß, wenn er auch jetzt zornig ist, er wird auch wieder zufrieden, wenn ich zufrieden bin.“

„Marie erhielt Erlaubniß, ihre alte Pathin in R. zu besuchen, die war schwach und hilflos, fast ganz erblindet, und ein Besuch des stillen Mädchens war gar wohlthätig für sie. Georg war so eilig als möglich mit seiner jungen Braut, die noch immer mit unendlicher Sorgfalt gehütet und gepflegt werden mußte, mit ihrer Mutter und all dem Gefolge nach Italien gezogen. Wunderbar leicht hatte er sich an all den fürstlichen Luzus seiner Umgebung, an die ehrfürchtvolle Bedienung der Domestiken gewöhnt, — hie und da war ihm freilich noch, als sei er gleich der Aschenbrödel in diese glänzende Welt nur hineingezaubert und der prachtvolle Reisewagen werde sich unversehens in eine Ruhschale mit Ameisen verwandeln, aber der Traum war äußerst behaglich und er hielt für das Beste, sich ihm ganz und gar hinzugeben.“

„Noch einmal wünsche ich Dir recht von Herzen Gottes Segen und daß er Deine Braut wieder recht gesund und fröhlich erhalten möge. „Lebe wohl, lieber Georg, ich danke Dir für alles Liebe und Gute, und wenn wir uns in diesem Leben nicht mehr sehen sollten, so gebe Gott, daß wir uns im Himmel fröhlich wiedersehen. Dann wirst Du gewiß wissen, daß ich Dir gar nie etwas nachgetragen habe.“  
Deine  
getreue Marie.“

Der Müller freilich hatte den Bruch nicht so sanftmüthig und ergeben hingenommen; wie Marie, er hatte gekocht wie in seinem ganzen Ohstand noch nie über den wortbrüchigen Schuft, und gar hinzugeben. (Fortf. folgt.)

Peter Michels.

Die „Freya“ erzählt in ihrem 5. Heft 1866 folgende Episode aus dem Bauernkrieg 1525. Peter Michels ward verordnet mit etlichen Reitern in Franken, Schwaben auf dem Schwarzwald, in Württemberg, im Hegau, im Allgäu weit und breit herum, „mit Befehl, zu henken und Schrecken in die Welt zu bringen.“

Zu beachten ist, daß Michels katholisch gekannte Mißhater wenn sie wissenschaftliches Streben kundgaben, für eben so gefährlich achtete, wie die evangelischen Predikanten. Seinen Haß gegen die Anhänglichkeit an den angekommenen Landesfürsten zeigte er in der Behandlung eines Pfarrers Reich zu Horheim, Ranonitus zu Baihingen, dem eben nur dieß zur Last gelegt wurde, daß er bei allen Bauerngehen und sonst Ulrichs rühmlichst gedacht habe.

Neben der lutherischen Genüßung ist es begreiflich auch die wiederläuferische, gegen die Michels Haß sich wendet. So wurden auf 1 Hof zwischen Aalen und Gppingen, dem Mantelhof durch württemb. und bap. Probst von Ellwangen, Reiter unter Leitung des Obervogts und des Forstmeisters von Schorndorf und des Reichsprofosen etliche Wiederläufer und andere lutherische Personen gefangen und zum Wiederruf gebrungen: der Bauer, dessen der Hof war, wurde nach Gppingen gebracht, an 1 Linde gehängt wieder herabgelassen und da er immer noch nicht widerrufen wollte, wieder hinaufgezogen, worauf man ihn hängen ließ; so wurde auch sein Sohn gehängt und über den andern Haus und Hof angezündet und abgebrannt.

Die Granate explodirte unmittelbar darauf, die Stücke schlugen den Tornister weit weg über unsere Köpfe, zum Beauern des um seinen Speck gekommenen Gemeinen, der über die „Santpiemontener Kugel“ schimpfte. „Eisen! Eisen! in Dedenburg haben wir zur Kirchweih lust solche Musf!“ riefen die braven Ungarn und fingen zu fingen an.

legen müssen. Selbst die Witte des Obervogts Friedrich v. Zuelberg fruchtete nichts, der dringend sich um Nachtag der Strafe verwendete, weil der Mann vieles aus Verstandschwäche rebete. Auf den Bericht des Vogts Gaisberg besah die Regierung dem Rauchsmaier die Augen anzusehen. Als der Bauer aus dem Gefängnis z. Schorndorf heraustrat, stand schon Michels auf dem Platz und rief ihm zu: Halt, Bauer du mußt mir heute deine Augen auch geben! — und vollzog den blutigen Befehl. Eine schwache Genugthuung mag der Leser darüber empfinden, daß der Geblendete die 3 Jahre später erfolgte Wiederkehr Ulrichs noch erlebte und wider den Vogt Gaisberg nur prozessiren konnte, dessen Erben ihm 200 Gulden Schadenersatz zahlen mußten. Und Michels? der Unhold war im Dienst der Reichsstadt Ulm, die gerne seiner los gewesen wäre und ihm den Dienst aufgekündigt hätte, aber aus Furcht vor dem hochvermögenden Manne es nicht wagte.

In Goppingen war es, wo der Reichsprofos eben wieder einen ohne viele Umstände getödtet hatte. Aber wie ein gleichzeitiges Lieb berichtet: „Gott hat den Noth gerodet; Der Michelin zu Goppingen ward erschoten. Da er welt lichen ins Beckenhaus, Ward im Hinf gemacht der Garaus. Denn Einer hinten nach hin lief, Stach ihm ein' Wunden also tief, Daß ihm's Blut auf die Erde ran, Sein Leben endet' der Tyrann.“

[Ein Husarenstückchen.] Umweit von Mebergrund stieß dieser Tage ein österreichischer Husar, der sich einzeln zu weit vorge- wagt hatte, auf eine preussische Cavalleriepatrouille von 14 Mann, die er aus dem Hinterhalte einer Schauer beobachtete; einer von den 14 Preussen, der ihn bemerkte, eilt auf ihn zu und feuert seine Säuwaffe auf ihn, ohne zu treffen, welchen Fehlschuß der Husar mit seinem Carabiner erwiderte und der Preusse fiel tödtlich getroffen vom Pferde. Der Husar, nun von den übrigen 13 Wunn verfolgt, nahm sich trug noch Zeit, vom Pferde zu springen, um die Rückhände und den Säbel des Preussen als Siegestrophäen mitzunehmen, und dann, hart von der prussischen Patrouille gedrängt, über das Gebirge zu fliehen. Auf den Höhen wandte er sich noch einmal um und sandte den Feinden zum Abschiede noch eine Abschiedskugel zu.

Eine Scene aus der Schlacht von Gutzkova. Born in der Feuerlinie lagen wir, erzählt Oberleutenant Rade im „Kamerad“, eine Granate schlug unmittelbar vor uns ein, unwillkürlich rückten wir näher zusammen, die Granate blieb vor einem Tornister, worauf eine Koschmaschine war, liegen. Der Eigenthümer des Tornisters hatte denselben zum Zielen benutz.

„Sie Herr Oberleutenant,“ rief er mir laut zu, „geht das Trumm Eisen bald los, ich hab noch einen Dedenburger Speck im Kessel und möchte ihn noch aufi nehmen.“ „Zurück!“ rief ich.

Die Granate explodirte unmittelbar darauf, die Stücke schlugen den Tornister weit weg über unsere Köpfe, zum Beauern des um seinen Speck gekommenen Gemeinen, der über die „Santpiemontener Kugel“ schimpfte. „Eisen! Eisen! in Dedenburg haben wir zur Kirchweih lust solche Musf!“ riefen die braven Ungarn und fingen zu fingen an.

„Kellner! bringen's mir eine halbe Leisinger und ein Paar Frankfurter!“ riefen die Leute dem fest zum Laden zurückwendenden Führer zu, der noch vor Kurzem in Dedenburg Kellnerdienste versehen.

„Heiß war's genug zum guten Trunk, mit wahr, Herr Oberleutenant, wissen's, so ein Leisinger in Eis gestellt, mit Faum wie Obers, und dann die Frankfurter, a Gusto, wenn man se ausbricht und es spritzt der Saft auf!“ Dabei piffen die Kugeln.

Berlin, 18. Juli. Von den Schrecken, die das Jüdnatlegewehr unter den Destri- dtern verbreitet hat, erzählte ein hier von der Armee angekommener Intendantur-Beamter ein recht hübsches Stückchen. Ein ungarischer Husar, der bei Etalig eine leichte Verwundung erhalten hatte und sich dann gefangen nehmen ließ, wurde von dem Beamten befragt, wie es käme, daß er sich ergeben habe, da er noch im Stande gewesen wäre, den Kampf fortzusetzen. Er erzählte darauf, es sei ihm gesagt worden, wer einmal vom Jüdnatlegewehr getroffen sei, der müsse sich ergeben, da die Preussen allein diese Wunden heilen könnten. Nach der Meinung, die im österreichischen Heere verbreitet sein soll, sind die Patronen vergiftet, und nur in den preussischen Lazarethen das Gegengift dafür vorhanden. Ein anderer österreichischer Verwundeter war sehr neugierig, die Patronen zu sehen. Als ihm eine solche gezeigt wurde, lächelte er jedoch pffig und meinte, als er über die Ursache des Lächelns befragt wurde: das sei nicht die rechte, diese wolle man ihm wohl nicht zeigen. Auf die Versicherung, daß das die richtige Patrone sei, wollte er dann mit ihm sei gesagt worden, auf den rechten Patronen sei der Lenzel abgebildet, wie er mit einem preussischen Gewehr die Mutter Gottes und das Christkind erschieß; darin allein liege die ungeheure Wirkung der preussischen Waffe. Es ist auch nicht gelungen, dem Menschen diesen thörichten Aberglauben auszureden. Er blieb bei seinem ungläubigen Lächeln.

[Die Giche bei Ramenz] Bei dem Schlosse Ramenz an der Grenze Schlesiens steht eine walle Giche, von der eine eben so alte Proscheilung sagt, Preussens letzter König werde sein Pferd dort abtinken, wenn aus dem Baum eine natürliche Haspe herauswache. Das dortige Landvolf behauptet fest und fest, daß man die Haspe bereits herauswachsen sehe.

Fruchtpreise.

Winnenden am 9. August 1866.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst, mittl, niedrigst. Rows include: Kernen 1 Centner, Dinkel, Haber, Weizen 1 Einri, Gerste, Roggen, Akerbohnen, Weiskorn, Wicken, Erbsen, Klvon.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 65.

Samstag den 18. August

1866.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf Diebstahl-Anzeige.

In der Nacht vom 1. bis 2. d. M. wurde hier ein Sommer-Rock von grauem Lüste mit schwarz und weiß farvirtem Futter, kurzen, vornen sehr weiten Ärmeln, ein Paar Sommerhosen von blau und weiß gestreitem Drill, eine weiße leinene Weste mit grünlichen Streifen, eine weiße Pique-Weste mit rothem Bouquete, ein doppeltes Augenglas (Operngucker) von Eisen und Bronze sammt rothseiden gefüttertem Etuis, ein Paar dunkelgrüne Pantoffel von Leder und ein gelb und rothgedrucktes Halstüchle entwendet, was zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 10. August 1866. R. Oberamtsgericht. G.-Act. Steeb.

Diesemigen Handwerker, welche Lieferungen oder Arbeiten für die hiesige städtische Kassen gemacht haben, werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Rechnungen am Schlusse des Quartals einzureichen haben, witzigenfalls sie es selbst zuschreiben haben, wenn dieselben beanstandet und Abzüge daran gemacht werden.

Schorndorf Liegenschafts-Verkauf.

Der Friederike Binder, geschiedener Ehefrau des Conrad Moriz, sind vermöge gemeinderäthlichen Beschlusses im Exekutionsweg zum Verkauf ausgesetzt: 1/2 Morgen 44,1 Ruthen Garten im Ottergäß,

Anschlag 400 fl. 1/2 Morgen 45,0 Ruthen Baumwiese bei der neuen Brücke, Anschlag 300 fl. zusammen 700 fl. Die Verkaufsverhandlung findet am

Montag den 10. Sept. d. J. Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus statt. Den 16. August 1866. Rathschreiber. A. B. Stein.

Schorndorf Exekutions-Verkauf.

Am Donnerstag den 23. l. Mts. Vormittags 9 Uhr wird in der Hölzgasse eine 5 bis 6 Jahre alte Kuh, Schweizer Race im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 17. August 1866. Exekutionsamt. Kehr.

Schorndorf Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Jagd einschließlich der Markung Rothweil, wird am Freitag den 24. August d. J. Mittags 1 Uhr vom 1. Juli 1866 bis 1. Juli 1870 verpachtet. Liebhaber werden hiezu auf das Rathhaus eingeladen. Den 14. August 1866. Schultheisenamt. Ade.

Aspergle Schafwade-Verpachtung.

Die Winterschafwade von Aspergle und Neßinsberg, welche vom 11. November d. J. bis 20. März 1867 mit je 200 Stück befahren

werden können und die von Krehwinkel, welche vom 11. November d. J. bis zum 2. Februar 1867 vergeben wird, und 140 Stück Schafe ernährt, werden am Samstag den 25. August 1866 Mittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus verpachtet. Liebhaber, unbekannt mit Vermögenszeugnissen werden eingeladen. Den 11. August 1866. Schultheisenamt. Krauter.

Kaisersbach, Oberamts Weßheim. Am Bartholomäus Feiertag den 24. August 1866 wird hier ein Viehmarkt abgehalten, zu dessen zahlreichem Besuche einladet. Den 15. August 1866. Schultheisenamt.

Diesemigen, welche mit der Bezahlung der Corp-Steuern und Schulden pro 1865-66 noch im Rückstand sind, werden mit dem Anfügen erinnert, daß wer innerhalb 8 Tagen dieser Aufforderung keine Folge leistet, ohne Rücksicht dem Stadtschultheisenamt zur weiteren Verfügung übergeben werden müße. Stadtpfleger. Herz.

Adelberg. Bei der Stiftungspflege kann gegen gesetzliche Sicherheit sogleich 100 fl. ausgeliehen werden. Den 13. August 1866. Stiftungspflege. Bareiß.

Privat-Anzeigen.

Morgen Sonntag früh Schieß-Übung; 6-7 Uhr Stand, 7-8 Uhr Feld. Der Schützenmeister.